

# Unterschiedlichste Welten kommen einander näher

Die Theologische Fakultät trifft mit dem Studiengang den Nerv der Zeit.

Doris Nonnato erzählt, wie ihr der CAS Interkulturelle Theologie und Migration mehr Sicherheit in theologischen Fragen gegeben hat. Abt Peter will die gewonnenen Erkenntnisse im Bereich Migrationskirchen für die Herausforderungen mit neuen Pilgergruppen im Kloster Mariastein nutzen. Beide freuen sich darüber, dass der Studiengang rein persönlich sehr bereichernd war und ermöglicht hat, die Schweizer Realität aus einer andern Perspektive zu erleben.

Der Solothurner Peter von Sury ist seit 2008 Abt des Klosters Mariastein. Bevor er mit Mitte 20 in den Benediktinerorden eintrat, hatte er an der Universität Bern Jus und Geschichte studiert. Als Novize und Mönch folgte in Einsiedeln und Rom das Studium der Theologie und des Kirchenrechts. Abt Peter: «Die Zeit am päpstlichen Athenaeum Sant'Anselmo, der internationalen Hochschule des Benediktinerordens, war sehr wichtig, weil dort Mönche aus der ganzen Welt immatrikuliert waren und das die Gelegenheit gab, den eigenen Horizont zu erweitern.» Zurück in der Schweiz, arbeitete er 16 Jahre als Gemeindepfarrer, übernahm danach Aufgaben im Kloster Mariastein und steht diesem nun seit 10 Jahren als Leiter vor.

## Erste Migrationserfahrung als Kind im eigenen Land

Doris Nonnato ist im peruanischen Hochland geboren, in der Apurimac-Region, 3000 Meter über dem Meeresspiegel. «Ich musste aus familiären Gründen schon ziemlich früh vom Dorf in die riesige Metropole Lima ziehen. Diese erste Migrationserfahrung im eigenen Land hat mich stark geprägt.» Um die Zeit zwischen Schule und Studium zu überbrücken, kam sie zu ihrer Schwester in die Schweiz. Aus dem geplanten einen sind mittlerweile 34 Jahre geworden. «Das passiert so. Ich habe geheiratet, Familie gehabt und einen Beruf gelernt», sagt Nonnato. Sie arbeitet als Pflegefachfrau, den Wunsch nach einem weiteren Studium hatte sie aber nie aufgegeben. Sie besuchte einen Theologiekurs im Forum für Zeitfragen, dem Erwachsenenbildungszentrum der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt. Dort hörte Nonnato vom neuen Studiengang. Die Bedenken, ob der universitäre CAS nicht zu viel wäre für sie, waren



bald verfliegen, das Verlangen, ihren Traum zu verwirklichen, war stärker. Doris Nonnato: «Im Studiengang habe ich viele Antworten auf theologische Fragen bekommen, die mich schon sehr lange beschäftigten.»

### **Sendung «Blickpunkt Religion» auf Radio SRF 2 Kultur**

Dass Abt Peter vom CAS erfahren hat, war rein zufällig. Er hört oft die Sendung «Blickpunkt Religion» auf Radio SRF 2 Kultur. Dort wurde der neue Studiengang porträtiert und das Angebot der Universität Basel interessierte ihn gleich, einerseits von der Thematik her, andererseits aber auch durch die Möglichkeit, wieder mit einem universitären Umfeld in Kontakt zu kommen. Es ging dann alles sehr schnell. Die Anmeldefrist war bereits abgelaufen, deswegen folgte das Aufnahmegespräch bald und danach war Abt Peter Teil der Studierendengruppe. Er sagt: «Ich habe mich darauf eingelassen, ohne im Einzelnen zu wissen, was auf mich zukommt. Und ich habe es nicht bereut. Es war für mich etwas Einzigartiges, ich habe es von Anfang an genossen.»

«Im Studiengang habe ich viele Antworten auf theologische Fragen bekommen, die mich schon sehr lange beschäftigten.»  
Doris Nonnato

### **Neue Pilgergruppen im Kloster Mariastein**

Das Kloster Mariastein befindet sich in einer intensiven Umbruchphase. 2013 wurde beim Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut in St. Gallen deswegen eine Studie in Auftrag gegeben, die sich mit Fragen zur Entwicklung des Wallfahrtsortes in den kommenden Jahren beschäftigte. Dabei wurde unter anderem erörtert, welche Leute nach Mariastein kommen und was diese vom Ort erwarten. Der Bericht bestätigte, was die Benediktiner eigentlich schon lange spürten. Die Art der Pilger hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Es gibt immer noch die traditionellen Wallfahrten von katholischen Pfarreien aus der Nordwestschweiz, die grössere Anzahl an Besuchenden stellen heute aber verschiedenen Migrantengruppen dar: Tamilen, Portugiesen, Kosovo-Albaner, seit 3–4 Jahren viele Eritreer. Die unterschiedlichen Gemeinschaften

sind sich untereinander genauso fremd wie die Schweizer ihnen gegenüber, sie haben zum Teil ungewohnte Frömmigkeitsformen und selbst wenn sie den gleichen Glauben haben wie die Benediktiner, leben sie diesen ganz anders. Die Mariasteiner Mönche wollen und müssen mehr auf diese Menschen zugehen, sind damit aber überfordert, da sie das dafür nötige Rüstzeug nicht haben. Das zeigt sich bereits in kleinen

«Da war dann der Studiengang, der sich genau mit diesen Themen beschäftigt, wie ein Fingerzeig vom Himmel.» Abt Peter

praktischen Alltagsdingen: Eigentlich ist es unabdingbar, dass jemand, der am Klosterempfang arbeitet, Englisch kann. Die Mönche haben aber Theologie studiert mit Latein und Griechisch.

«Da war dann der Studiengang, der sich genau mit diesen Themen beschäftigt, wie ein Fingerzeig vom Himmel. Ein Ort wie Mariastein hat in der heutigen vielschichtigen Situation eine ganz wichtige verbindende Funktion, wir wissen aber noch nicht genau, wie wir diese unterstützen können», sagt Abt Peter. Im CAS hat er diesbezüglich ganz viele neue Erkenntnisse gesammelt, die er auch im Tagesgeschäft immer wieder einbringt. Zudem wird es im Kloster eine Arbeitsgruppe geben, die sich eingehender mit den neuen Formen von Pilgerfahrten beschäftigen soll. Abt Peter möchte auf jeden Fall einen Mitstudierenden aus dem Basler Studiengang mit dabei haben.

### **Beschäftigung mit dem eigenen Migrationshintergrund**

Für Doris Nonnato hat der CAS viele Gedanken zur eigenen Migrationserfahrung ausgelöst und ihr gleichzeitig bewusst gemacht, wie viele Migranten es eigentlich in Basel, in der Schweiz gibt. Beruflich geht sie die Menschen, mit denen sie zu tun hat, natürlich auch mit dem neu gewonnenen Wissen im Kopf an, aber richtig entfalten kann sie sich in ihrem persönlichen Projekt zu Nordic Walking, in dem sie sich auch intensiver mit Leuten auseinandersetzen kann, die das Leben aus allen Winkeln der Welt hierher verpflanzt hat: «Es geht dabei nicht nur um die körperliche Haltung, sondern auch um die innere. Ich muss geradeaus schauen und mich neu

orientieren. Alles, was ich dabei höre, sehe und rieche, ist Teil der Schöpfung, jeder ist Teil davon. Ich habe durch meine Herkunft eine Wurzel im Naturglauben, das kann ich den Kursen weitergeben», erzählt Nonnato.

### Studierendengruppe wie ein bunter Blumenstrauß

Doris Nonnato und Abt Peter haben die Vielfalt der unterschiedlichen Teilnehmenden sehr geschätzt. Nonnato: «Es waren alle Kontinente in der Gruppe vertreten, die Landeskirchen, freie Kirchen, Orden. Es war eine super Kombination.» Diese Mischung machte es auch möglich, die Schweizer Realität aus einer anderen Perspektive zu sehen.

Bei den nicht aus dem europäischen Raum stammenden Teilnehmenden spielten herkömmliche Festlegungen bezüglich Religion, Konfession und Tradition nicht so eine grosse Rolle. Einige Studierende kamen eher aus einem pfingstlich-charismatischen Umfeld. Abt Peter: «Ich habe gemerkt, dass ich mich als Benediktiner diesen Gruppierungen viel näher fühle als den landeskirchlichen Strukturen. Die haben zum Teil ganz ähnliche Probleme wie wir in Mariastein. Als Klostersgemeinschaft stehen wir komplett ausserhalb des Kirchensteuersystems, kommen nicht an die Töpfe heran und haben finanzielle Probleme. Das sind die gleichen Schwierigkeiten, die viele der Migrationskirchen umtreiben.»

Aufgefallen ist den beiden auch, dass die Absolventen des CAS unglaublich motiviert waren und viel auf sich genommen haben, um am Studiengang teilnehmen zu können: am Freitag tagsüber an der Arbeit im Spital, am Flughafen Kloten, dann direkt zum Abendessen in der Kursstätte vor dem ersten Unterrichtsblock, der bis 22 Uhr dauerte, Übernachtung und erst am Samstagabend nach Hause. Die Wochenendseminare werden von den beiden als ideale Lernform erachtet. Sie finden, dass das, was zwischen den Unterrichtsblöcken passierte, sehr relevant war, und sind überzeugt, dass zu interkulturellem Lernen mehr gehört als nur das Kognitive.

Vor allem zu Beginn des Studiengangs war die Unterrichtssprache Deutsch für manche eine Herausforderung, aber es war dann auch ein Erfolgserlebnis, zu sehen, wie sehr sich die Sprachkompetenzen während der Studienzeit verbesserten. So wie überhaupt viele Herausforderungen des CAS zum Gewinn für die Teilnehmenden wurden.

### Brachliegendes Potenzial

Abt Peter findet es sehr schade, dass die eigentlichen Fähigkeiten der Absolventen von der Schweizer Gesellschaft nicht wirklich genutzt werden: «Da liegt ein unheimlich grosses intellektuelles Potenzial einfach brach.»

Den grössten Eindruck hat Doris Nonnato gemacht, dass die so verschiedenen Studenten aus komplett anderen Welten einander während des Studiums nähergekommen sind, ja am Schluss zum Teil gute Freunde waren. Auch Abt Peter ist dieser Meinung: «Der CAS ist eine einzigartige Plattform. Hier kommen Leute und Kräfte zusammen, die sonst unheimlich Mühe haben, sich zu begegnen.»

Moritz Strähl

### CAS Interkulturelle Theologie und Migration

Der CAS Interkulturelle Theologie und Migration ist eine einjährige theologische Weiterbildung, die sich an einen breiten Kreis an Teilnehmenden richtet. Angesprochen sind neben Leitenden und Mitarbeitenden von Migrationskirchen und internationalen Gemeinden auch Personen aus dem Bereich der Integrationsförderung und aus Schweizer Kirchen.

In einer sich globalisierenden Gesellschaft drängen interkulturelle Fragen stärker ins Bewusstsein. Allgemeine Zusammenhänge von Migration und Religion treten hervor. Auch das Christentum und die ökumenische Landschaft in der Schweiz verändern sich. Diese Umbrüche werden aus interkulturell-theologischer Perspektive reflektiert. Die Teilnehmenden werden durch den Besuch des CAS in aktuelle Antwortversuche eingeführt und setzen sich mit Herausforderungen im unmittelbaren interkulturellen Austausch auseinander. Besonderes Augenmerk wird auf ökumenische Handlungsperspektiven innerhalb unterschiedlicher theologischer und kirchlicher Prägungen gelegt. Ein wichtiger Schwerpunkt der Weiterbildung ist die Förderung ökumenischer Vernetzungen und integrationspolitischer Sensibilität.

Der Studiengang besteht aus einem Einführungsnachmittag und elf Wochenendseminaren, die durch monatliche Regionaltreffen vertieft werden.

Der CAS bringt Personen aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten, theologischen und kirchlichen Prägungen miteinander ins Gespräch. Erfahrungsbezogenes Lernen und die Stärkung praxisrelevanter Kompetenzen stehen im Vordergrund. Das Lernen in einer multikulturell zusammengesetzten Gruppe empfinden die Teilnehmenden als grosse Bereicherung.

Konzipiert und angeboten wird der Studiengang von der Theologischen Fakultät Basel in Kooperation mit verschiedenen reformierten Deutschschweizer Kantonalkirchen.